

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 8

Artikel: Die Hafenanlage in Thun
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

völkerung. Gewiß gibt es unter ihnen viele arme Leute; die Mehrheit wird aber nicht durch die Not aus der Heimat getrieben, was sich schon aus der Tatsache ergibt, daß $\frac{2}{3}$ für die Meerfahrt die II. Schiffsklasse benötigen. Wenn aber nicht ein Notstand der Beweggrund ist, der Tausende veranlaßt, unser Land zu verlassen, so müssen andere Ursachen die Triebfeder hierzu sein. Leider gibt der eingangs erwähnte Bericht über die Ursachen der Auswanderung keine Auskunft, und das ist schade. Eine amtliche Untersuchung über diese brennende soziale und nationale Frage und deren Veröffentlichung wäre wenigstens eine teilweise Antwort gewesen auf die ab und zu in der Tagespresse erscheinenden gefühlvollen Mitteilungen aus Flecken, Dörfern und Städten unseres Heimatlandes über die Abnahme der einheimischen Bevölkerung und deren Erziehung durch Landesfremde. Wir haben jedoch nicht unterlassen, uns über die Gründe der Auswanderungserrscheinung beim Chef des eidgen. Auswanderungsamtes zu erkundigen, und dieser hat uns seine Beobachtungen und Erfahrungen hierüber mitgeteilt. Seinen Mitteilungen entnehmen wir folgendes: Es herrscht in der Schweiz gewöhnlich kein Mangel an Arbeits- und Verdienstgelegenheit, denn zuweilen sind Landwirte und Industrielle sogar genötigt, Arbeitskräfte aus dem Auslande kommen zu lassen, um ihre Arbeiten zu bewältigen. Es darf folglich angenommen werden, daß Leute, die willig jede sich bietende Arbeit verrichten wollen, während des größten Teiles des Jahres Verdienst finden können. Auch läßt sich kaum bestreiten, daß für unbemittelte Leute in Fällen von Krankheit und Arbeitslosigkeit daheim weit besser gesorgt wird, als in überseeischen Staaten und daß Personen, die sich in der Schweiz die gleichen Mühen und Entfagungen auferlegen wollen, die sie sich in der Fremde auferlegen müssen, um vorwärts zu kommen, sich auch in der Heimat eine erträgliche Existenz zu erringen imstande sind. Aber gerade der Umstand, daß viele davon zurückschrecken, jede sich bietende Arbeitsgelegenheit zu ergreifen und auf angewohnte Bequemlichkeiten und Genüsse zu verzichten, trägt viel zur Auswanderungslust bei. Ein weiterer Grund hierfür ist das Streben des Schweizer nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. In diesem Streben fühlt sich besonders der kleine Mann eingekengt durch die hohen Boden-, Vieh- und Häuserpreise, den teuren Lebensunterhalt und die Konkurrenz ausländischer Berufskollegen, die nicht selten geringe Ansprüche machen und zuweilen aus wenig vaterländischer Gesinnung den Einheimischen vorgezogen werden. Auch stehen vielfach die Ansprüche, die an die Lebenshaltung gemacht werden, nicht im Einklang mit dem Erwerb. Diese Umstände schwächen das Selbstvertrauen und wecken Unzufriedenheit und Sehnsucht nach Ver-



Die erste Unterkunftshütte eines Schweizerkolonisten auf der Kolonie Cenlvas Junior in Brasilien.

besserung der Lage. Dadurch wird die Aufmerksamkeit reger für Berichte von Freunden und Bekannten in überseeischen Staaten, für Schilderungen in Zeitungen und Flugschriften über vorteilhafte Ansiedlungsbedingungen, glänzende Verdienstgelegenheiten, Steuerfreiheit usw. Die Lust zur Auswanderung findet so immer neue Anregung, und es ist wirklich nicht notwendig, daß dieselbe auch noch durch heimliche und offene Propaganda gesteigert wird, denn durch die letztere erhalten die Auswanderungslustigen ganz falsche Vorstellungen von den wirtschaftlichen und sozialen Zuständen in der Fremde. Es muß zugegeben werden, daß manche Schweizer in überseeischen Staaten bessere Aussicht haben, ihre Hoffnungen zu verwirklichen, als in der Heimat, aber viele sehen sich dort in ihren Erwartungen bitter getäuscht. Nicht jeder eignet sich dazu, sich in der Fremde eine sichere Existenz zu erringen, sondern nur derjenige, welcher sich auch hier dazu eignen würde, d. h. der körperlich und geistig gesunde, sparsame, ausdauernde und arbeitsfrohe Mensch. Schließlich ist zu beachten, daß für junge, mit der nötigen Vorbildung ausgerüstete Kaufleute, Techniker und zuweilen auch für Handwerker und Landwirte ein Aufenthalt in einem außereuropäischen Staate zur Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse von Nutzen ist, und daß viele von ihnen später ihre Erfahrungen in den Dienst des alten Vaterlandes stellen. Es ist sonach von großem Wert, daß Auswanderungslustige über ihr Vorhaben möglichst zuverlässig aufgeklärt werden, und dies zu tun ist ebenfalls eine Aufgabe des eidg. Auswanderungsamtes.
E. Schr.

Die Hafenanlage in Thun.

Nachdem wir im vergangenen Jahre in Nr. 6 der „Werner Woche“ einen allgemeinen Situationsplan über die Bahnhofsverhältnisse und den geplanten Zentralbahnhof mit Schiffsanschluß in Thun niederlegten, sind wir heute in der Lage, über eine neue Etappe in der Entwicklungsgeschichte dieser Verkehrsangelegenheiten zu berichten.

Die Bürgerchaft von Thun hat in einer großen Gemeindeversammlung am 14. Oktober 1912 eine spezielle Verkehrskommission gewählt, die mit der Gemeindebehörde den Auftrag erhielt, ein Hafenprojekt studieren und ausarbeiten

zu lassen, welches den Bedürfnissen und Interessen der Stadt und Landschaft Thun gerecht werde. Diese Vorbedingungen werden dem von der Thunerseebahngesellschaft ausgearbeiteten Projekte, welches einen in Scherzigen einmündenden Schiffsfahrtskanal vorsieht, abgesprochen, weil damit Thun (wie man sagt) „abgefahren“ würde. Der Reisende bekäme bei der Ein- und Ausfahrt durch diesen künstlichen Wasserarm von den natürlichen Schönheiten des wundervollen Narebassins mit dem reizvollen Stadtaspekt nichts zu sehen. Darum wollen die Thuner die Zufahrt der Dampfschiffe zum neuen Zentral-

